

Maurice Bavaud als Symbolgestalt helvetischer Freiheitsgeschichte

Vortrag zum Todesgedenktag 14. Mai 2002

Am 14. Mai 1941 wurde in Berlin-Plötzensee der Theologiestudent Maurice Bavaud von der Nazi-Justiz ermordet. Bavaud hatte in den Tagen der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 versucht Hitler mit einem Attentat durch einen Pistolenschuss zu beseitigen. Er kam in die Hände der Gestapo und wurde im Dezember 1939 durch den Volksgerichtshof in Berlin zum Tode verurteilt. Zum Todesgedenktag von Maurice Bavaud hielt Stephan H. Pfürtner an dessen Geburtsort Neuchâtel die nebenstehende Rede, die hier zum ersten Mal vollständig publiziert wird. Aus eigener Widerstands- und Haft Erfahrung weiss Pfürtner die Nazi-Justiz entsprechend einzuschätzen. Er schildert den für viele noch unbekanntes Bavaud als "herausragenden Repräsentanten des europäischen Widerstandes gegen das himmelschreiende Unrecht der Unmenschlichkeit" des Naziregimes, als Vorkämpfer einer weltumfassenden "civil religion", als Verteidiger seines Glaubens an den Gott des Evangeliums und seiner Kirche, und als Symbolgestalt helvetischer Freiheitsgeschichte.

Vorbemerkung

(1) Wie kam es zu meinem heutigen Besuch ?

Vor etwa 3 Monaten rief mich Herr Peter Spinatsch, Theologe und Gemeindeglieder in Bern, an. Er berichtete, dass er in meinem jüngst erschienenen Buch "Nicht ohne Hoffnung. Erlebte Geschichte 1922 bis 1945" gelesen habe. Dabei sei er auf meinen Erfahrungsbericht gestossen, dass auch ich wie Maurice Bavaud vor dem Volksgericht gestanden und von ihm verurteilt worden sei. Peter Spinatsch fragte mich, ob ich zu diesem Gedenktag kommen und aus meinen eigenen Erfahrungen als Zeitzeuge einen Beitrag einbringen wolle.

Bis dahin hatte ich noch nie den Namen Maurice Bavaud gehört, war ihm und seinem Lebens- / seinem Todesweg noch nicht begegnet. Peter Spinatsch schilderte mir kurz die Zusammenhänge. Und je länger er sprach, um so mehr fesselte mich dieser junge Mensch Maurice Bavaud mit seinem schweren Schicksal. Ihn musste ich kennen lernen, seinem Weg nachgehen. Das war mir klar.

Er rief spontan Erinnerungen an meine Verhaftung 1942 als 19-Jähriger in Kiel, an meine eigene monatelange Einzelhaft, an den eigenen Prozess unter der Anklage von Hoch- und Landesverrat vor dem Berliner Volksgericht 1943 hervor. (Ich habe ausführlicher darüber in der oben genannten Lebensgeschichte berichtet).

Aber was hatte dem gegenüber Maurice erlebt! 30 Monate Einzelhaft, 17 davon in dem Hinrichtungsgefängnis Plötzensee - und dann die Hinrichtung! Durch die Guillotine, genau wie die vier Lübecker Geistlichen, mit denen ich monatelang zum Teil Zelle an Zelle eingesessen hatte.

Natürlich konnte ich nicht ohne weitere Parallelen zwischen uns ziehen, ich musste mich zuerst genauer mit Maurice Bavaud und dem, was es an Quel-

len oder Studien zu ihm gab, befasst haben. Ich danke an dieser Stelle Peter Spinatsch sehr, dass er mir schnell Einsicht in die ihm zugänglichen Unterlagen ermöglicht hat. Auf dieser Grundlage konnte ich mir ein erstes Bild zu Bavaud, aber auch ein erstes Urteil über die Diskussionslage bezüglich seines Lebensweges bilden. Aus dem Gesagten ergibt sich

(2) Der spezifische Beitrag, den ich leisten könnte. Er besteht darin, als Zeitzeuge eigene Erfahrungen einzubringen.

Maurice Bavaud wird dadurch vielleicht mit seinem Lebensweg in ein erweitertes Beziehungsnetz eingebracht. Aus dem geschichtlichen Rückblick wird mir jedenfalls deutlich: Maurice Bavaud steht nicht allein mit seinem Lebenszeugnis und seiner Botschaft.

Nicht zuletzt ist im Blick auch auf ihn danach zu fragen, welchen *geschichtlichen Beitrag damals junge Menschen zugunsten einer neuen europäischen Zukunft eingebracht haben* - so vereinzelt sie erschienen - mit ihrer Empörungskraft gegen das Unrecht der Mächtigen. Bavaud war 22, als er seinen Attentatsplan fasste. Die drei Lübecker Kapläne waren um die 30 herum, als sie ihren Protest gegen das Hitler-Regime praktizierten.

Hohe Würdenträger in Kirche und Gesellschaft haben sich in der Einschätzung des Regimes und seiner weltpolitischen Kriminalität zum Teil grundlegend geirrt oder jedenfalls nicht den Widerstand gewagt. Warum eigentlich sie nicht, trotz ihrer - zum Teil - grösseren Kenntnisse, ihrer weiseren Umsicht, ihrer umfassenderen Verantwortung? *Haben bisweilen junge Menschen mit ihrer Sensibilität für Menschen, ihre Würde und ihre fundamentalen Rechte im Sinne einer umfassenden mitmenschlichen Solidarität eine klarere Intuition der Verhältnisse?*

Mit der Frage bin ich mitten im Sachthema. Ich werde es hier mit seinen Einzelproblemen selbstredend nur apo-



strophieren, nicht annähernd vollständig behandeln können. Vielleicht gelingt es jedoch, einzelne Blitzlichter aufscheinen zu lassen.

1. Wer war Maurice Bavaud als Mensch? Wie sein persönlicher Lebensweg?

Ich gestehe, es würde mich ausserordentlich reizen, diesem Weg genau nachzugehen, sein dabei entstehendes menschliches Profil nachzuzeichnen: Vom Heranwachsen in der Familie, mit den Eltern und Geschwistern, in der Schule, von der Entwicklung im Seminar von St.Ilan bei St.Brieuc in der Bretagne unter den Gleichaltrigen, die wie er Missionar werden wollten - bis hin zu den schweren Jahren und dem Gang aufs Schafott.

Dieser Wunsch regte sich in mir spontan, als ich sein helles Gesicht auf dem Buchfoto sah (Maurice Bavaud, Bern 2001), mit den wachen Augen und der klaren Stirn. "Welch ein Mensch, mit welchem Sinn für Ästhetik und jugendlicher Entschiedenheit!", ging es mir durch den Sinn.

Natürlich kann man sogleich fragen, ob eine derartige Sympathie-Beziehung auf dem Hintergrund meiner eigenen Lebensgeschichte nicht eine zu grosse Voreingenommenheit mit sich bringt. Diese kann doch keine gute Voraussetzung für eine objektive Darstellung der wirklichen Persönlichkeit Bavauds sein, oder?

In der öffentlichen Diskussion ist mit Recht davor gewarnt worden, einen "Mythos Bavaud", eine "Sagenfigur"

zu bilden und sie in einer "profanen Seligsprechung" zur Nachahmung zu empfehlen (vgl. NZZ 11.9.98).

Gleichwohl mache ich geltend: Auch eine Geschichtsschreibung, die sich einem konkreten Menschen zuwendet, erlaubt es - oder verlangt es sogar -, sich mit teilnehmendem Herzen gleichsam in ihn selbst hineinzusetzen und ihn aus seinem Selbstverständnis sowie aus seinem eigenen Entwicklungszusammenhang wahrzunehmen.

Wenn Sympathie vielleicht eine zu grosse Vorweg-Festlegung im Sinne eines Vorurteils bedeutet, das "teilnehmende Herz", die *Empathie als Verständnis-Voraussetzung* für den anderen ist keineswegs verboten. Im Gegenteil: Sie sollte den eigentlichen Einstieg für zeitgeschichtliche Forschung über Persönlichkeitsbilder leiten. Sie erst erlaubt den wirklichen Zugang zu einem Menschen und dem, was ihn innerlich bewegt. "Man sieht nur mit dem Herzen gut" - dieses Wort von Antoine de Saint-Exupéry (Der kleine Prinz) wage ich selbst hier als *methodisches Prinzip* anzusetzen.

Aber ich will Erwägungen zu meiner eigenen Begegnung mit der Person Maurice Bavaud hier abrechnen. Denn ich bin mir bald darüber klar geworden: Einen eigenen grösseren Publikationsbeitrag kann ich für ihn aus Altersgründen nicht mehr leisten.

Nur einen Vorschlag will ich formulieren. Vielleicht rege ich damit irgend jemand aus der jüngeren Generation an, der ähnlich wie ich von ihm und seinem Weg bewegt ist: Ich halte dafür, dass eine umfassende Biographie zu ihm als Menschen, zu seinem politischen Weg und zu seiner geschichtlichen Botschaft ansteht. Sie erscheint mir höchst wünschenswert und sinnvoll; die Zeit für sie reif. Damit bin

ich bereits beim nächsten Zusammenhang:

2. Zu seinem politischen Weg 2.1 Zur derzeitigen Publikations- und Quellenlage

Mit dem soeben geäusserten Wunsch sollen bisher vorliegende Buch- und Medienpublikationen keineswegs abgewertet oder gar missachtet werden, im Gegenteil. Sie haben das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung von Maurice Bavaud erst geschaffen, haben es sensibilisiert und die öffentliche Diskussion in Gang gebracht.

Ich denke dabei an Rolf Hochhuth, „Tell 38“ (1979), an Niklaus Meienberg, "Es ist kalt in Brandenburg". Ein Hitler-Attentat (Erstausg. 1980), "Maurice Bavaud. Dokumentation zum 60. Todestag", Redaktion Otmar Hersche, Peter Spinatsch (2001), auch an Klaus Urner, "Der Schweizer Hitler-Attentäter Maurice Bavaud" (1980) und andere Beiträge von ihm mit seiner kritischen Grundtendenz. Dazu gehören weiterhin die zahlreichen Einzelartikel oder auch der Film, den wir am Vormittag gesehen haben.

Sie alle lassen mich an eine umfassende Biographie denken, ebenso von Empathie wie von der notwendigen kritischen Sichtung der Unterlagen getragen, in die *familien- und zeitgeschichtlichen politischen Verhältnisse* gestellt und von ihnen her beleuchtet, nicht zuletzt auch auf seinen *kirchlich-religiösen Werdegang* gerichtet.

Gewiss, es muss kein so exemplarisches Werk wie dasjenige von Eberhard Bethge über "Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie" (München 1967) mit ihren 1102 Seiten herauskommen. Dafür hatte Maurice Bavaud mit seinen 25 Jahren eine kürzere, theologisch und kirchenpolitisch nicht so ausgeformte Lebenszeit gehabt wie Bonhoeffer, der mit 39 hingerichtet wurde (1906 - 1945).

Aber Bavauds Geschichte bündelt brennpunktartig so ausserordentlich viel an *persönlicher Identitätsgeschich-*

te, an *politischer Zeitgeschichte* - etwa über das Verhältnis der Schweiz zum nazistischen Deutschland und umgekehrt - oder an konkreter *Kirchengeschichte*.

Da ich selbst gerade mit meiner eigenen Biografie befasst war, würde mich nicht zuletzt das letztere sehr interessieren: Wie erlebte Maurice seine Kirche, welchen Beitrag leistete seine kirchliche Sozialisation für seinen Werdegang, *wie wuchs in ihm seine ethische und religiöse Identität heran?* Diese ist deutlich durch kritische Entwicklungen gekennzeichnet, das ist inzwischen bekannt. Aber war er damit ein unzuverlässiger Charakter? Sein Abschiedsbrief bezeugt unmissverständlich, wie sehr ihn letztlich die innere Verwurzelung in seinem Gottesglauben trug.

Dabei drängt sich mir ein Wort zur Quellenlage auf. Diese wird des öfteren als "prekär" hingestellt. Im Vergleich zu anderen Persönlichkeiten der Zeitgeschichte ist sie es in gewisser Weise auch. Aber sie nötigt doch keineswegs zu allgemeiner Spekulation oder Phantasie-Deutung von Bavaud. Denn wir haben Quellen und historisch wichtige Unterlagen.

Von wie vielen Frauen oder Männern des Widerstands fehlen derartige deutliche Spuren. Von Kaplan Prassek und Pastor Stellbrink, zwei von den Vier Lübecker Geistlichen zum Beispiel, haben die Abschiedsbriefe ihre Adressaten nie erreicht. Mit Recht wird vermutet, dass sie wegen irgendwelcher Anklänge an die Unrechtsverhältnisse des Regimes von der Gestapo kassiert wurden.

2.2 Welche Quellen oder zeitgeschichtlich relevanten Unterlagen liegen also vor?

1. Es sind die - wenn auch wenigen, meist aber handschriftlich überkommenen - Briefe von Bavaud, darunter der 2 Tage vor seiner Hinrichtung ge-

schriebene Abschiedsbrief an seine Familie.

2. Es sind die Texte des Volksgerichts, die Anklage- sowie die Urteilschrift. Entsprechendes (Urteilschrift) habe ich von Marcel Gerbohay, dem ebenfalls zum Tode verurteilten und hinggerichteten Freund, eingesehen.

Was noch weiter aus Polizei- und Gerichtsarchiven zu holen wäre, vermag ich nicht einzuschätzen.

3. Ferner gibt es die Korrespondenz der Schweizer und deutschen Behörden (Auswärtiges Amt, Botschafter usw.).

4. Es gibt fotografisches Material, handschriftliches, als authentische Quellen für die grafologische Forschung.

5. Es gibt Augenzeugenberichte, in erster Linie die der Familie, der Geschwister.

Danach die bereits angesprochene "Sekundärliteratur", zusätzlich der Filmbericht.

Zu 1.: Die Briefe sind ohne Zweifel als die authentische Quelle für das anzusehen, wer Maurice Bavaud als Person war: was sein Denken, die Motivation seines Handelns und seine Lebenseinstellung, und das sogar im Angesicht des Todes, anging.

Dabei ist freilich auch für diese Quelle zu beachten - ich spreche aus eigener Erfahrung: Wir wussten natürlich, dass die Briefe durch die Gestapo-Kontrolle ging. Es ist eine eigene Sprach- oder Schreibweise damals aus den Gefängnissen oder KZ-s entwickelt worden, zum Teil in hoher Perfektion der Verschlüsselung. Briefschreiber und -empfänger wussten, dass *zwischen den Zeilen zu lesen war*.

Bavaud bemerkt an einer Stelle ausdrücklich, dass einige Briefe von ihm nicht ausgeliefert wurden. Wir waren uns natürlich im Klaren darüber, dass wir uns brieflich nicht frei und uneingeschränkt zu dem eigenen Ansinnen, zur persönlichen und politischen Einstellung oder die konkreten Unter-

drückungsverhältnisse äussern konnten. Zur rechten Deutung auch dieser authentischen Briefquellen gehört also bereits eine *eigene Verstehens- und Auslegungskunst, so etwas wie eine eigene Text-Hermeneutik*.

Zu 2. Das gilt - wenn auch von anderer Seite - nun für die 2. Quelle, die Anklage- und Urteilschriften des Volksgerichts. Man muss doch bedenken, *dass diese Texte nicht als "bare Münze", sondern als ausgesprochene Tendenzprodukte eines verbrecherischen Regimes und eines Polizei- und Justizapparates einzustufen sind, der sich gezielt in dessen Dienst gestellt hatte*. Die Auswertung dieser Quellen erfordert zuoberst ein kritisches *Urteilprinzip* gegenüber diesem Regime und seinen Unrechtsverhältnissen. So dann eine *gute Kenntnis der Methoden, mit denen Gestapo und Volksgericht vorgehen*. (Parallele Herausforderungen werden derzeit bei der Verwertung der Stasi-Akten in der BRD verlangt). Zu den Methoden der Vernehmungen, der Erstellung der Protokolle und der Urteilbegründung des Volksgerichts, - das sich natürlich weitgehend auf die Vernehmungsprotokolle der Gestapo stützte - , gehörte *die Absicht, die Angeklagten als Verbrecher vorzuführen*. Dementsprechend ging es der Behörde nicht um eine möglichst grosse Wahrheitsfindung. Vielmehr war sie daran interessiert, *die Vorgeführten in ihrem Persönlichkeitsprofil so fragwürdig wie möglich hinzustellen* und sie dadurch öffentlich zu diskriminieren.

Meine eigene Urteilschrift vom Lübecker Prozess am 24. Juni 1943 weist auch Elemente dieser persönlichen Diffamierungstendenz auf. Am deutlichsten aber findet sie sich im Urteilstext gegen die Geistlichen, die zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

Kaplan Prassek z.B. wird vorgeworfen, er habe die ihm *anvertraute Jugend verführt*, habe das Volk *aufgehetzt*, habe *landesverräterische Feindbegünstigung* in seinen Predigten betrieben.

Die Gestapo hatte vorher über ihn verbreitet, er hätte seine *seelsorgerliche Tätigkeit unter Frauen missbraucht*, um einer Liebschaft nachzugehen. Wer von der breiteren Öffentlichkeit konnte kontrollieren, was daran wahr oder falsch war!?

Welche Kraft, die eigene Identität zu bewahren, gehört dazu, vor sich selbst und vor der Umwelt gegen ein derartiges Täterprofil einzustehen! Und das unter den Bedingungen physischer und psychischer Belastungen in jahrelanger Einzelhaft: Wenn sich Tag um Tag, Nacht um Nacht, durch Hunger und Kälte, durch die z.T.gewalttätigen Verhöre mit ihren Suggestionen die Selbstanklage aufbaut: "Bist du nicht doch ein elendes Subjekt, Verräter deines Landes, mitten in seiner nationalen Bedrohung?"

Bei Maurice Bavaud wurde **die diskriminierende oder sogar kriminalisierende Sprachregelung** systematisch durch Gestapo und Gericht aufgebaut:

Nicht nur als Attentäter gegen den "vom ganzen Deutschen Volk geliebten Führer" sei er vorgegangen, nein auch als *Verräter gegen die Interessen des Schweizer Volkes*.

Oder: Seine Einschätzung der Lage, wie das NS-Regime in Deutschland gegen die Kirche oder kirchliche Orden vorginge, sei völlig abwegig. "Von einer Unterdrückung des Christentums in Deutschland kann auch nicht mit dem geringsten Schein von Berechtigung gesprochen werden" (sic! in der Urteilschrift! Und das angesichts der permanenten Kirchenunterdrückung und Diskriminierung, die wir ununterbrochen erlebt hatten!). Vielmehr disqualifiziere ihn seine Darstellung "lediglich in seinem religiös-politischen Fanatismus . . . (in seinem) Gängstertum des politischen Katholizismus"(ebd.). Also: *Bavaud ein religiöser Fanatiker, ein religiös-politischer Gängster* - dieses Bild wird für die Öffentlichkeit aufgerichtet.

Dazu ein Mensch, der durch sein verschlagenes Verhalten charakterlich gekennzeichnet sei. Die Fakten werden aus dieser Tendenz aufgelistet und zu rechtgerückt, Fakten, die aus anderer Beleuchtung auch ganz anders interpretiert werden könnten. Ich denke allein daran, dass Bavaud seiner Mutter sein Reisegeld von 500.- Chfr. aus ihrer Geschäftskasse nimmt, ohne ihr das zu sagen. Also: *Bavaud ein charakterloses Subjekt, er bestiehlt sogar die eigene Mutter*. Wie, wenn das Vertrauensverhältnis zwischen beiden so gross war, dass er wusste, sie würde es ihm sicher geben, er aber auch ihr gegenüber schweigen wollte, um sie nicht zu belasten?

Auch ich habe meine Schwester Bärbel im November 1944 nicht über einen gefährlichen Vorgang aufgeklärt. Ich bat sie, mir vier weisse Blatt Papier mit einem Schulstempel ihres Schuldirektors zu versehen. Ich wollte auf diesen Blättern drei jungen Jüdinnen, denen wir - meine Familie und ich - aus dem KZ Stutthof zur Flucht verhelfen wollten, Bescheinigungen über ihre Identität ausstellen. Mit derartigen "Ausweisen" konnten sie tatsächlich fliehen. Ich weihte meine Schwester nicht in meinen Plan ein, weil ich sie bei einem eventuellen Misslingen in Verhören der Gestapo schützen wollte. Ein verschlagenes Verhalten? Meine Schwester vertraute mir - und natürlich habe ich sie später, als alles gefahrlos war, aufgeklärt.

Ich kann für Maurice Bavaud der entstellenden Semantik der NS-Behörden und ihrer Wirkungsgeschichte hier nicht im einzelnen nachgehen. Ich sehe jedoch Spuren davon noch bis in die öffentliche Diskussion der jüngsten Vergangenheit hineinreichen: Bavaud, zusammen mit seinem Freund Marcel Gerbohay werden *in Utopien versponnene Fantasten genannt*, ohne hinreichenden Realitätsbezug - vielleicht beide *eher Fälle für die Psychiatrie* (in

Parallele zu den Praktiken des Stalinismus, der seine Systemgegner grundsätzlich für realitätsverlustig hielt und in psychiatrische Kliniken verschloss?) - keiner von beiden politisch hinreichend "verantwortungsbewusste und ideentragende Personen", die genügend kompetent gewesen wären, ein totalitäres Regime zu stürzen - so das Berliner Landgericht, das Bavaud 1955 posthum erneut zu 10 Jahren Gefängnis verurteilte!

Ohne dass ich den Wert der Forschungsbemühungen von **Klaus Urner** generell in Frage stellen will, ich muss doch *seinen grundlegenden methodischen Ansatz kritisieren*. Gewiss, er möchte die Gestalten von Bavaud und Gerbohay aus einer möglichst objektiven Distanz in ihrem zeitgeschichtlichen Beitrag befragen. Dem ist zuzustimmen. Aber von welchem *gesellschaftskritischen Prinzip* her vollzieht er seine Untersuchungen und unternimmt er seine wertende Würdigung? Ohne eine derartige Wertentscheidung geht es in der Politik und Politikgeschichte jedoch nicht.

Es ist nicht von Ungefähr, dass Urner sich im wesentlichen - bei all seiner Zeitzugbefragung - auf die Gerichts- und Behördenakten stützt, vor allem auf *die Anklage- und Urteilschriften des Volksgerichts*. Die



Glaubwürdigkeit dieser Quellen werden von ihm nicht im hinreichend befragt, und zwar weder in ihrer prinzipiellen Ausrichtung noch in ihren Details der Faktenerhebung und -bewertung. Ist – so frage ich – denn Maurice Bavaud und seinen authentischen Zeugnissen weniger zu trauen als jenen Zeugen und ihren Zeugnissen, die sich in unserer Zeitgeschichte von den Zielsetzungen eines weltpolitisch geradezu einzigartigen Verbrechenlebens leiten und mit hochkriminellen Praktiken instrumentalisieren liessen? Damit komme ich zum letzten Thema,

3. Zur Botschaft von Maurice Bavaud für eine europäische Zukunft

Ich fasse diese Botschaft unter zwei Titeln:

1. Bavaud steht als Zeuge und in unsichtbarer Solidarität mit dem damaligen europäischen Widerstand. Er symbolisiert den Aufbruch in ein neues Bewusstsein gemeinsamer europäischer Tradition: mit ihrer Achtung vor dem Menschen in seinen Rechten auf Freiheit und mitmenschliche Solidarität, auf freiheitlich begründete Demokratie.

2. Maurice Bavaud signalisiert den Aufbruch in der europäischen Gesellschaft zu einer – sie verbindenden – „civil religion“. Dabei ist diese nicht zu verstehen in Opposition zum Christentum oder als Ablösung des christlichen Glaubens, sondern erweist sich – jedenfalls im Sinne von Bavauds Lebenszeugnis – in neuer Ausgestaltung christlicher Glaubensexistenz in die zivile Lebenswirklichkeit der Menschen.

Ich behaupte nicht, dass Maurice Bavaud diese beiden Zusammenhänge in vollem Umfang bewusst gewesen wären oder von ihm als ideengeschichtliches Konzept ausgearbeitet worden wären. Mitnichten. Aber sie sind eingelagert in das, wovon er für sein Land, für die Christenheit und

Menschheit “träumte”.

Ich kann diese Perspektiven hier nicht mehr weiter begründen und auslegen. Nur so viel noch:

Es gibt über seinen Werdegang in diesem Kontext für die Forschung wohl noch manche Fragen. Ich weise lediglich auf die von mir genannten Vorbehalte gegenüber den Quellen hin, denen die kritischen Einwürfe zum Fall Bavaud meist entnommen sind. Ich meine besonders die Anklage- und Urteilschriften des Volksgerichts.

Aber müssen wir von einem jungen Menschen der damaligen (und der heutigen) Generation verlangen, dass er immer schon und in allen Etappen seines persönlichen und politischen Weges *als perfekter Bürger* präsent war?

Dürfen wir, müssen wir ihm nicht zugestehen, dass er in seiner Auseinandersetzung mit dem familialen und kirchlichen Milieu sowie *in seiner Suche nach politischer und religiöser Orientierung Fehler gemacht, Höhen und Tiefen durchlebt*, vielleicht in den Phasen seiner extremen Bedrängnis der mehrjährigen Einzelhaft ohne jeden Austausch mit Gleichgesinnten – zum Teil in dem Hinrichtungsgefängnis von Plötzensee(!) – zeitweise sogar den Boden ganz unter den Füßen verloren hat?

Ich habe nur 10/14 Tage in einer derartigen Gefängniszelle in Kiel eingesessen. Ich weiss, was es heisst, Morgen für Morgen durch die Gefängnishallen die gellenden Schreie derjenigen zu hören, die zur Erschiessung abgeholt wurden und nicht sterben wollten. . . weiss, was es heisst, im Ungewissen darauf zu warten, dass die Schritte der Abholtruppe auf dem Gang vor der eigenen Zellentür stehen bleiben werden und dann zugreifen.

Bavaud hat diese Höhen und Tiefen durchlebt. Aber *was steht am Ende seines Reifungsprozesses, authentisch in seinen Aussagen vor dem Gericht und in seinem letzten Brief vom 12. Mai 1941 bezeugt!* Wir sind in dieser Hinsicht eben nicht auf Spekulationen und

Auslegungskombinationen verwiesen. Wir können alle Zwischenmotive oder -angaben über Details seiner Entwicklungsphasen als zwar nicht belanglose, aber doch nicht letztlich entscheidende Motivationsinhalte auf sich beruhen lassen.

Was also steht am Ende, im “Finis”? Auch für einen Lebensweg gilt: “Finis coronat opus” – freier übersetzt: “Das, was am Ende steht, krönt das Lebenswerk”.

1. Bavaud hat den “Tyrannenmord” gewagt.

Letzlich im Alleingang. Er selbst erlebt sich dabei in grosser Einsamkeit. Und doch steht er geschichtlich nicht allein. Er ist ein herausragender Repräsentant des europäischen Widerstandes gegen das himmelschreiende Unrecht der Unmenschlichkeit. Und das in seiner eigenen Verantwortung als junger Mensch!

2. Sein Attentat gilt Hitler als Gefahr für die Menschheit.

“Menschheit” klingt sehr abstrakt. Ich wage zu sagen: Bavaud hatte aus seiner Familie, aus seiner Einbettung in die Freiheits- und Demokratie-Geschichte seines Schweizerischen Volkes, aus seiner kirchlichen Einbettung und Sozialisation *eine tiefe Verbundenheit mit Menschen* – mit denen, die ihn umgaben, aber hinausgehend selbst zu den Fernen. Diese Menschenliebe gewinnt zunächst in der kirchlichen Prägung, in seiner Missionarsentscheidung, eine Gestalt, bricht dann aber in die gesellschaftspolitische Dimension durch. Er nimmt damit die Dimension einer “civil religion” vorweg.

3. Bavaud steht mit seiner Tat gegen das Unrecht auf, das seiner Kirche im NS-Deutschland widerfahren ist.

Er leidet an den Angriffen des NS-Regimes gegen die Orden in Deutschland, gegen das freie Wort der Kirche. Dieses Zeugnis legt er unmissverständlich vor dem Volksgericht ab.

Bavaud meint, *der Menschheit und der ganzen Christenheit einen Dienst zu tun, wenn er Hitler umbringt*. Ein politischer Fantast, oder ein junger Mensch mit visionärer Klarsicht? Immerhin steht dieser angebliche Schwärmer bis zu Ende mit seinem Leben für seine Entscheidung ein.

Ich bedaure sehr, dass *die kirchlichen Behörden seiner Schweizer Heimat diesen Zusammenhang (noch!?) nicht deutlich erfasst und gewürdigt haben*, sondern - im Gegenteil - sich merkwürdig zurückhalten. Sein Kirchenverhältnis veränderte sich, aber er bleibt seiner Kirche verbunden - nicht zuletzt und gerade angesichts seines Todes.

Nicht Maurice Bavaud steht in dieser Hinsicht auf dem Prüfstand, sondern seine Kirche. Er fordert sie zu einer kritischen Verarbeitung ihrer diesbezüglichen Geschichte heraus, nicht umgekehrt. Die Kirche ist aus ihrer Botschaft des Evangeliums gerufen. Sie muss um ein glaubwürdiges Zeugnis ihrer politischen Ethik in Theorie und Praxis ringen, auch was das *Widerstandsrecht oder den Widerstand der kirchlichen Institutionsträger* im ganzen Komplex "Kirche und Nationalsozialismus" - "Kirche und Faschismus" angeht.

Bavaud hat in wichtigen Ansätzen hierin offenbar eine Entwicklung durchgemacht. Aber dazu gehört, dass ihm der Glaube an den Gott des Evangeliums mit seiner alle Weltwirklichkeit überragenden Gerechtigkeit zu einem - nein, zu dem entscheidenden Halt vor dem Sterben wird : Seine letzten Worte in seinem Abschiedsbrief bezeugen das.

4. Weil Hitler die Schweiz bedrohte, darum unternahm Bavaud das Attentat. Auch das bildet für Bavaud ein tragendes Motiv seines Tuns: Er war seinem Land, war dem Schweizer Volk durch und durch verbunden. Darin eingelagert ist, davon können wir ausgehen, sein Enthusiasmus für dessen Freiheitstradition, so wie sie

etwa Friedrich Schiller in der von ihm internationalisierten Symbolgestalt des Wilhelm Tell international dem europäischen Kulturbewusstsein vermittelt hat.

Ein Mythos, eine legendäre, sagenhafte Erhöhung der historischen Wirklichkeit? Ich kann die Spannung zwischen Utopie/Tagträumen/Symbolvorstellungen einerseits und politischer Wirklichkeit andererseits nicht mehr behandeln. **Martin Luther King** hatte einen Traum von einer neuen Gerechtigkeit unter den Menschen seines Landes, und. . .? Oft übersteigt die fortschreitende Geschichte um vieles das, was Einzelne in ihrem Leben sagten oder träumten, selbst damit meinten oder taten. Und doch wurden Sie mit ihrem Antrieb und ihren Taten mit Recht zu geschichtlichen Symbolgestalten, die politische Wirklichkeit in ganz ungeahnter Weise geprägt haben. Das Verhalten des damaligen *Schweizer Gesandten und des Auswärtigen Amtes* ist öffentlich vielfach beleuchtet und kritisch beurteilt. Dazu brauche ich hier nichts zu wiederholen.

Ich wage jedoch eine Option in dieser Hinsicht, wage sie gerade aus meiner Verbundenheit mit Ihrem Land, in das ich immer wieder - fast mit Heimatgefühlen - komme, wage sie, obwohl man mit Recht einwenden könnte, ich sollte als Deutscher besser zu dem Thema schweigen.

Ihr Land hat bekanntlich nur ganz wenige herausragende Persönlichkeiten des Widerstandes gegen das NS-Regime und seinen europäischen Terror. In diesen Terror war es jedoch in grösserem Ausmass verwoben, als ein nationales Integritätsbewusstsein es bis dahin wahrhaben wollte. Die zeitgeschichtliche Forschung hat diesen Kontext inzwischen auch bei Ihnen öffentlich gemacht. Ich wünsche Ihrem Land sehr, es würde *Maurice Bavaud als Symbolgestalt helvetischer Freiheitsgeschichte der jüngeren Vergangenheit erkennen, öffentlich anerkennen und ihre Wirkungsgeschichte in die*

Zukunft eines gemeinsamen Europas einbringen.

Sie würden das einbringen, was zum **Kostbarsten Schweizer Kulturtradition** gehört: Grundlegendes aus dem Erbe Ihrer jahrhundertlang gewachsenen Demokratie- und Freiheitsgeschichte. Sie würden zugleich Maurice Bavaud - wenn auch posthum - bestätigen: Er ist nicht allein geblieben mit seinem Leben, wenngleich sein letzter Gang auf das Schafott in Plötzensee ein einsamer war, ein sehr einsamer.

Nur seine Familie konnte er um sich fühlen, seine Eltern, seine Geschwister, als er ihnen aus seiner Todeszelle, datiert mit dem "12. Mai 41" die letzten Worte seines Lebens schrieb. Wie mag für ihn in diesem Augenblick jedes Wort gefüllt worden sein? : "Mon Père et ma Mère", schreibt er in festen Schriftzügen, mit einem klaren und fantasiereichen Formsinn für das Schriftbild, "merci pour tout ce que vous avez fait pour moi depuis ma plus tendre enfance. Au revoir, au ciel! / Je remets mon âme entre les mains de Dieu. / Votre enfant, votre frère / Maurice Bavaud". - "Mein Vater und meine Mutter, danke für all das, was ihr für mich getan habt seit meiner zärtlichsten Kindheit. Auf Wiedersehen. Im Himmel! Ich gebe meine Seele zurück in die Hände Gottes. Euer Kind. Euer Bruder. Maurice Bavaud."

Stephan H. Pfürtner

Legende zu den Fotos:

S.11 Gedenktafel für Maurice Bavaud am Geburtshaus in Neuchâtel (rue du Seyon)
S.13 Adrien Bavaud, Marie-Louise Delley-Bavaud, Hélène Delley-Bavaud. Bruder und Schwestern bei der Gedenktafel.